

lich völlig zerstört wurden. H. nennt die Ursachen dafür und versucht in einer ausgewogenen Würdigung, Bedeutung, Schwächen und Vorzüge des „Jesuitenstaates“ kurz zusammenzufassen. Zahlreiche, farbige Illustrationen vor allem aus dem „Zwettler Codex“ von Florian Paucke S. J., Auszüge aus Briefen und Büchern deutscher Jesuiten, die im Anhang veröffentlicht wurden, zeichnen ein buntes Bild vom Leben in den Reduktionen und von der mühsamen und harten Arbeit der Missionare. Obwohl sich H. auf bekannte Quellen stützt und keine neuen Erkenntnisse vorlegt, gibt er eine fundierte Darstellung der Missionstätigkeit der Jesuiten in Südamerika. Seinen ausgewogenen, flüssig geschriebenen Bericht werden Geschichtslehrer, Studenten und alle daran Interessierten mit Gewinn lesen.

J. OSWALD S. J.

DUSSEL, ENRIQUE, *Prophetie und Kritik*. Entwurf einer Geschichte der Theologie in Lateinamerika. Fribourg/Brig: Exodus 1989. 157 S.

Der in Mexiko lehrende Argentinier Enrique Dussel gilt als profiliertem Vertreter der lateinamerikanischen Befreiungsphilosophie und -theologie und ist überdies als Initiator und langjähriger Präsident der Studienkommission für die Kirchengeschichte Lateinamerikas (CEHILA) auch im historischen Bereich äußerst produktiv. Wenn er nun einen Entwurf der lateinamerikanischen Theologiegeschichte vorlegt, werden hohe Erwartungen geweckt, auch wenn das Buch schon in der zweiten Hälfte der 80er Jahre verfaßt wurde. Nach einem theoretischen Vorspann, der seine „ideologischen“ Vorentscheidungen (Ideologiekritik des Zentrums) darlegt, entwickelt er seinen Vorschlag zu einer Periodisierung der Theologiegeschichte, die seinem die Historiographie der CEHILA prägenden, aber keineswegs unumstrittenen Schema folgt. Er periodisiert nach sechs Epochen, von denen zwei der Kolonialzeit gelten: (1) Die prophetische Theologie als Reaktion auf die Praxis der *Conquista* und (2) die akademische Theologie der kolonialen Christenheit, eine Epoche, die er bis 1808 reichen läßt. Die beiden nächsten Epochen sind (3) die „Theologie der Revolution“ zur Zeit der Emanzipation und der Unabhängigkeitskriege sowie (4) die neokoloniale Theologie bis 1930. Über die Übergangsepoche einer „Theologie der Neuen Christenheit“ (5) gelangt er schließlich zur zeitgenössischen „Theologie der Befreiung“, deren Beginn er mit seinem Aufenthalt in Nazareth (1959) ansetzt. In diesem Schema sieht er „drei große Zeiten“ theologischer Kreativität (105), nämlich die prophetische Theologie, für die der Name Las Casas steht, die Theologie der Emanzipation zu Beginn des 19. Jahrhunderts, deren Ort „der Schrei, der die Heere zusammenruft“ (43) ist, sowie die heutige Befreiungstheologie, die in den 70er und 80er Jahren ihre Hochzeit hatte. Eine Chronologie sowie Überlegungen zur Befreiungstheologie in Asien und Afrika schließen den Band ab, der mit reichen weiterführenden Literaturhinweisen versehen ist.

Im Grunde handelt es sich um eine ausführliche, von einem beteiligten Protagonisten verfaßte, gut dokumentierte Geschichte der Befreiungstheologie, worauf schon die quantitative Verteilung hinweist; denn dieser ist die Hälfte des Buches vorbehalten. Alles andere erscheint im Grunde als Vorgeschichte, deren Rang sich danach bemißt, ob sie den Kriterien der Befreiungstheologie entspricht oder nicht. Daher werden die prophetische und die emanzipatorische als erste und zweite Befreiungstheologie vorgestellt. Doch wird man an dieser Kontinuität erhebliche Zweifel anmelden müssen. Denn hatte ein Las Casas die Befreiung der *anderen*, der Indios, im Sinn, so diente die Emanzipationstheologie der *eigenen* Befreiung der Kreolen von der Vorherrschaft der iberischen Mächte; eine Befreiung freilich, deren Preis die anhaltende Unterdrückung der Indios und erst recht die Sklaverei der Afrikaner war. Diese Weichenstellung begründete Grundkonstellationen, die noch heute, wie etwa in Chiapas, zu sozialen Konflikten führt. Immerhin bezeichnet D. seinen Entwurf als „Arbeitshypothese“, so daß der grundsätzlichen Kritik an der Periodisierung alle Türen offenstehen, aber auch dem Dilemma, die implizite Theologie der Kolonialzeit, wie sie sich etwa in den *Historias* oder den pastoralen Hilfsmitteln (Katechismen, Predigtsammlungen, Beichtandbüchern) niedergeschlagen hat, auf die Spur zu kommen. Sicher hat der Autor recht, wenn er sagt, die Geschichte der lateinamerikanischen Theologie sei noch nicht geschrieben. Erste Schritte dazu unternommen zu haben, ist gewiß D.s Verdienst.

M. SIEVERNICH S. J.